

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr verehrter Herr Lenz,

Es ist für mich eine besondere Auszeichnung, Ihnen anlässlich der Verleihung des Lew-Kopelew-Preises gratulieren zu dürfen. Ich gratuliere Ihnen in meinem eigenen Namen und im Namen meiner Freunde von der Allensteiner Kulturgemeinschaft „Borussia“, mit denen ich vor fünf Jahren die Ehre hatte, für das Engagement für Frieden und Menschenrechte mit demselben Preis ausgezeichnet zu werden.

Für uns in Allenstein sowie für alle, die sich mit Masuren verbunden fühlen, eröffneten Ihre Werke einen neuen Raum für die Interpretation der Geschichte und die Kultur dieses Landes. So wie Günter Grass die Polen mit seinen Geschichten über Danzig und die Kaschubei begeisterte und Horst Bienek mit Schlesien, schafften Sie ein neues Bild Masurens. „Heimatmuseum“ wurde nicht nur zum Titel eines Romans, sondern auch zum Symbol, zur Metapher, die ein unkonventionelles Verständnis des deutsch-polnischen Grenzlandes gestaltete. Es war keine sentimentale Rückkehr zum Land der Kindheit. Es war ein Versuch, sich mit dem eigenen Schicksal zu konfrontieren, das ins Drama der großen Geschichte eingeschrieben war. Die Kraft Ihres Romans, der mit den vereinfachten Geschichtsinterpretationen brach, machten die Schicksale der Menschen aus, die nicht aus ihrem eigenen Willen in die komplizierte Geschichte verwickelt waren. Das Schicksal von Adam Rogalla, Sonja Turk, dem masurischen Lucknow oder die symbolische Verbrennung des Heimatmuseums waren dermaßen überzeugend, dass sie mehr von der Geschichte Masurens erzählten als opulente historische Analysen.

Dies stimmt mich etwas traurig, aber auch etwas eifersüchtig, da ich selbst Historiker bin. Es erfüllt mich aber auch mit Freude, und ich bin überzeugt, dass dank Ihres Schaffens wir professionellen Historiker unser Arbeitsinstrumentarium und die Sensibilität für die Beschreibung der Geschichte bereichern können.

„Heimatmuseum“ ist aber nicht nur ein Buch über Masuren. Dank einer vorzüglichen Sprache und genauen Beobachtung gelang es Ihnen, die literarische Grenze zum Universalen zu überschreiten. So wie einst James Joyce dem provinziellen Dublin

eine universale Dimension verlieh und heute Orhan Pamuk für die Geschichte von Istanbul begeistert, gelang es Ihnen, Masuren zu einem Teil des Narrativs vom Europa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu machen. Dieses Europa ist außergewöhnlich masurisch und zugleich universal.

Wo liegt der Schlüssel zu einem solchen Verständnis der uns umgebenden Welt? Ich finde ihn in dem besonderen Verhältnis Ihres Werkes zum Gedächtnis. Noch bevor der *memory boom* der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ausbrach, schrieben Sie:

Was Literatur ist, darüber gibt es verschiedene Ansichten, doch eines stellt sich gewiß dar: das kollektive Gedächtnis der Menschen. [...] Schreiben [ist] ein Handeln gegen das Vergessenwerden. Vergessen: ein zweiter Tod.¹

Diese Worte begleiten die Reflexion Ihres Freundes Manès Sperber vor den Gräbern der drei polnischen Soldaten, die fern ihrer Heimat gefallen waren. Ohne diese besondere Sensibilität für das kollektive und individuelle Gedächtnis wären Ihre hervorragenden Werke über die in die Geschichte verwickelten Menschen in Masuren, in Deutschland und in Europa nicht entstanden.

Dank der Geschichte gelingt es, nicht nur das VERGESSEN zu vermeiden, sondern auch die Falle der Erinnerung ausschließlich an das eigene Schicksal. Für diese besondere Sensibilität möchte ich Ihnen danken. Nichts anderes trägt stärker zur Bewahrung des Friedens und der Menschenrechte bei - um an dieser Stelle an die Botschaft des Lew-Kopelew-Preises anzuknüpfen -, als die „Erinnerungsarbeit“ (Herder), die auf das Verstehen seiner selbst und des anderen Menschen gerichtet ist.

Noch einmal gratuliere ich Ihnen aus vollem Herzen zur Verleihung des Lew-Kopelew-Preises. Ich wünschte mir, dass wir uns gemeinsam in Masuren treffen könnten.

Robert Traba

29. März 2009

¹ S. Lenz, „Über das Gedächtnis“ in: ders. *Über das Gedächtnis. Reden und Aufsätze*. Hamburg 1992, S. 7 u. 9.